

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 3 (1928)

Heft: 7

Artikel: Die Wohnküche : eine Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mige Sonnenterrassen frei werden. Auf diese Höhe führt, an den Speicherkammern vorbei, ein Gang durch alle drei Häuser. Er vermittelt den Zugang zu der gemeinsamen Waschküche nebst Trockenraum, welche auf dieser Höhe im Mietshause untergebracht sind. So bilden die drei Häuser trotz völliger Selbständigkeit ein Ganzes, was die Heiz- und Wascheinrichtung betrifft. Von den Einfamilienhäusern wird eines vor allem für Gas, das andere für Elektrizität eingerichtet, was sich in einer Reihe von entsprechenden Apparaturen ausdrückt.

Die Räume sind nicht hoch, aber überraschend hell; denn fast die ganze Vorderfront ist in Fenster aufgelöst. Diese haben durchwegs Aluminiumrahmen, welche beim Öffnen der Flügel ein genau passendes Aneinanderlegen der geöffneten Teile an die geschlossenen gestatten. Ein grosser Haupthausraum wird durch Schiebetüren in zwei Einzelräume zerlegt. Die Ausgestaltung zeigt im einzelnen viele zu

erprobende Neuheiten, wie z. B. das Anbringen der Storrenvorrichtung innerhalb der Mauerfläche, die Anordnung der Schränke, die Kücheneinrichtung mit Rauchabzug, die Verbindung von Bad und Waschraum. Die drei Häuser werden als Mittelstandswohnungen eingerichtet; die Möblierung stammt aus ganz verschiedenen Quellen und zeigt manigfache Möglichkeiten des Einrichtens.

Diese Musterhäuser tragen also viel dazu bei, das neue Bauen in unsrer Gegenden einzuführen. Das flache Dach mit Innenablauf erscheint durchaus nicht als Provokation, wie dies so oft von den Anhängern der üblichen Bauformen behauptet wurde, sondern es wirkt hier sachlich und konsequent. — Die dankenswerte Ausstellung «Das neue Heim» hat in diesen interessanten Bauten eine Erweiterung erhalten, welche durch den Mut der praktischen Verwirklichung zeitgemässer Gedanken imponiert und als gediegene Leistung Anerkennung verdient.

Die Wohnküche — eine Rundfrage

Stadtrat Dr. Klöti, Bauvorstand I, Zürich:

Die Erstellung von Wohnküchen in Ein- und Mehrfamilienhäusern ist nicht neu, schon vor etlichen Jahren wurden verschiedene Wohnkolonien auf dem Stadtgebiet mit solchen Wohnküchen ausgestattet, so im Jahre 1911 diejenige der Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen und von Kleinwohnhäusern in Zürich an der Berthastrasse, sowie im Jahre 1920 an der Wiesendangerstrasse einige Mehrfamilienhäuser. Der Einbau von Wohnküchen ist, so sehr gewisse Vorteile in die Augen springen, auch mit nicht geringen Nachteilen behaftet. Bei einem grossen Teil der Bevölkerung besteht die Gewohnheit, in der Küche zu essen, zu arbeiten und sie als Spielplatz der Kinder zu verwenden, sie soll deshalb grosse Raumabmessungen aufweisen. Aus hygienischen Gründen sollte jedoch die Bevölkerung soweit gebracht werden können, dass das sogenannte Küchenessen etc. vermieden wird und Stube als Wohnzimmer und Küche als Kochraum benutzt werden. Jedenfalls ist Gewicht darauf zu legen, dass der eigentliche Kochraum nicht ohne Abschluss in direkter Verbindung mit den Wohn- und Schlafräumen steht, damit Dämpfe und Gerüche, die beim Kochen entstehen, nicht in dieselben einzudringen vermögen. Diesem letzten Uebelstand kann auch durch Anbringung von sog. Kaminschössen über dem Herd Abhilfe geschaffen werden. Es ist jedoch zu betonen, dass solche Einrichtungen nicht zur Verbilligung der Mietpreise beitragen. Aus der Erfahrung heraus glauben wir nachstehende Lösung als die zweckdienlichste bezeichnen zu können: Einbau eines etwa 6 m² grossen abgeschlossenen Koch- und Abwaschraumes anschliessend an einen genügend grossen Essraum der zugleich als Wohnraum, Arbeitsraum für die Hausfrau und als Aufenthaltsraum der Kinder dienen kann. Auf diese Weise könnte den hygienischen Bedenken Rechnung getragen werden, ohne dass die Mietzinsen beeinflusst würden.

W. Kradolfer, Basel.

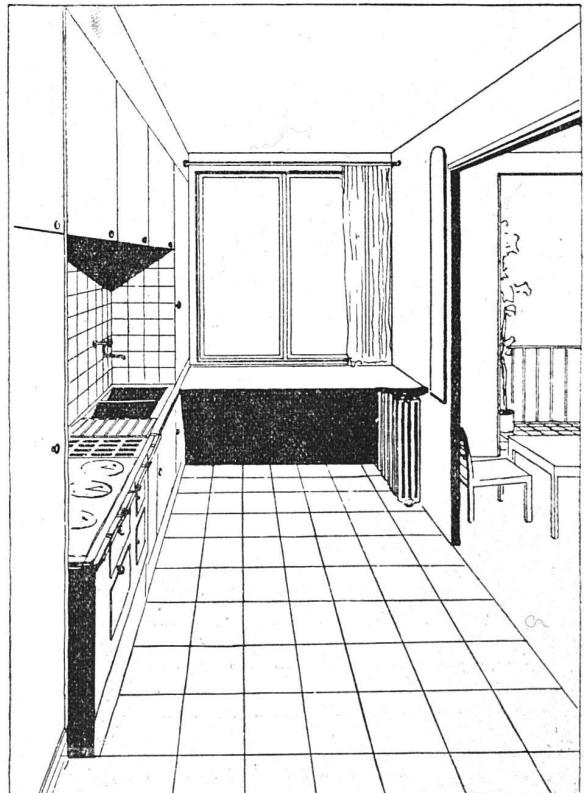
Es ist in unserer Wohngenossenschaft wie auch in Basel überhaupt eine weitverbreitete Sitte, die Küche als Wohnraum zu benützen. Dies geschieht am häufigsten in Logis mit geringer Zimmerzahl (1 bis 3-Zimmerwohnung), die von Familien mit mehreren Kindern bewohnt sind. Es bedeutet sicher für eine geplagte Hausfrau eine Erleichterung, wenn ihre Familie das Essen in der Küche einnimmt; im Winter wird dann nur dieser Raum geheizt (kombinierte Gas-Kohlenherde), was eine Ersparnis an Brennmaterial bedeutet; so verbringen viele Familien die langen Winterabende in der Küche. Es sind mir sogar Fälle bekannt, wo sie auch die Nähmaschine, Buschibagen und Hunde- und Katzenlager beherbergt.

Dieser Zustand ist kein Ideal; Schuld daran ist neben Ersparnisgründen sicher auch Gedankenlosigkeit und Bequem-

lichkeit. Eine Wohnküche ersetzt nie ein Zimmer, man denke nur an die Koch- und Essendünste, den kalten Bodenbelag, die meist schlechte Sonnenlage des Raumes usw. Die Familie sollte gerade im Winter sich in einer gemütlichen Stube aufhalten, auch wenn der Pseudosalon mit dem Plüschtisch geopfert werden muss. Sicherlich bedeutet es einen Fortschritt in der Wohnkultur, wenn die Fachleute Mittel und Wege finden, die Koch- und Putzarbeit der Hausfrau zu erleichtern, damit möglichst wenig mehr in der Küche gewohnt und gegessen wird.

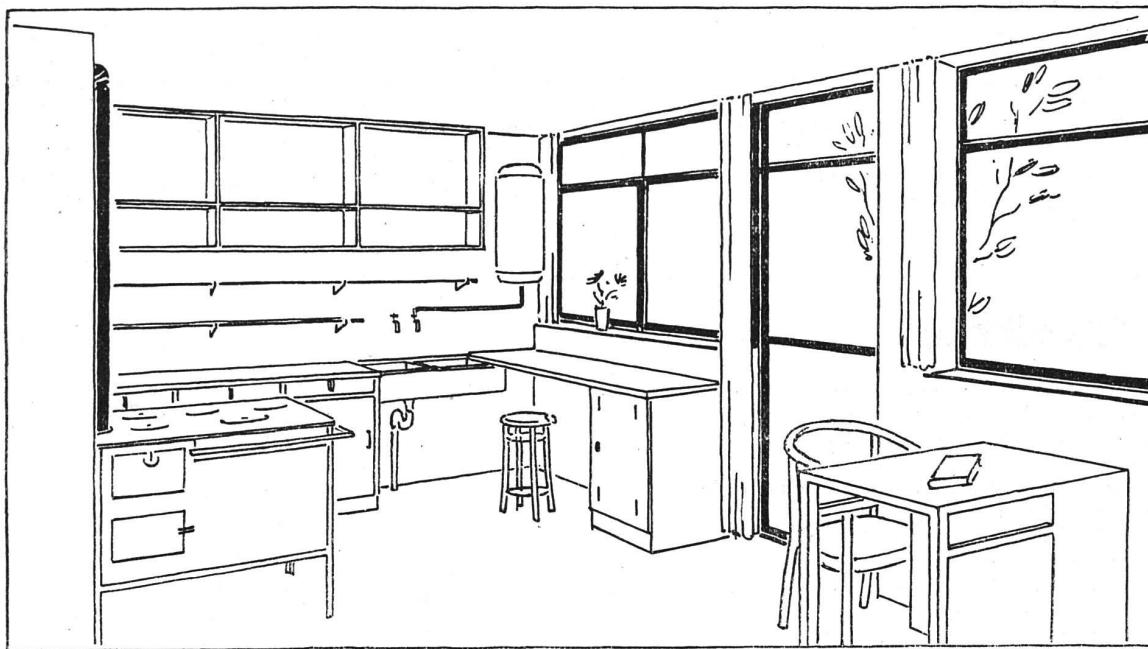
Architekt A. Kellermüller, Winterthur.

Wie ich in meiner bisherigen Siedlungstätigkeit feststellen konnte, besteht bei unserem Publikum kein Begehr



Kochnische einer Wohnung der „DEWOG“

Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter.



Kochnische zum
Wohnraum mit
Gartenausgang
(Musterwohnung
„Heim u. Technik“
München 1928).

nach der ausgesprochenen Wohnküche, wie sie in Deutschland Praxis gemacht hat, wobei dann eben ein separater Wohnraum weggelassen wurde. Die Gewohnheiten unserer fraglichen Klassen sind darin etwas komplizierter, anspruchsvoller. Dagegen will sich's unser Kleinbürger nicht nehmen lassen, die Mahlzeiten in der Küche einzunehmen. Einsteils wohl, um der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern und andernfalls um die Wohnstube zu schonen.

Bei Erstellung der Selbshilfe-Kolonie in Winterthur sollte gewaltsam erreicht werden, dass die Familie in der geräumigen Stube wohnt und isst, es ist damit aber am Ziel vorbeigeschossen worden. Entweder zwängen sich zum Essen alle in die 6 m² grosse «Waggon»-Küche hinein, oder von der schönen Stube ist ein Essraum gegen die Küche abgeteilt worden in den Fällen, wo die «Schar» wirklich zu gross ist. Arbeit der Frau und Schonung der Stube scheinen deshalb nicht allein ausschlaggebend zu sein (Kinderhilfe wäre ja angezeigt); der Spuk der »Guten Stube« spielt dabei jedenfalls noch eine grosse Rolle.

Ich glaube deshalb, dass in allen Fällen, wo das nützliche Mass in einer Wohnung nur eine Stube zulässt, immer die Küche so gross dimensioniert werden muss, dass sie bequem für die der Wohnung entsprechende Familie als Essraum dienen kann. Englische und amerikanische Häuser geben dazu ausgezeichnete (mustergültige) Anregungen. Recht gute Wohnküchen sind vor ca. 4 Jahren in einer Eisenbahnerkolonie in Etwilen eingerichtet worden. —

Ausgesprochene Wohnküchen (ohne weiteren Stubenraum) sind sicher nur für Landesteile geeignet, wo die Wohnsitten noch ganz im kulturellen Anfangsstadium stehen. — Aber auch den Vorschlag zur geräumigen Küche betrachte ich nur als ein Uebergangsstadium zu einer wirklichen Wohnkultur. Ich glaube nicht, dass die breite Volksmasse zu einer höheren Warte steigen kann, wenn sie weiter am Kochtopf futtern, wie das Getier an der Krippe im Stall. — Es wird deshalb sehr nötig sein, dass alle Leute für die «gehobene» Lebensform gewonnen werden.

Zentral- oder Ofenheizung

Das Thema des gleichlautenden Aufsatzes in No. 2 des III. Jahrganges berührt eine sehr aktuelle Frage des Wohnungsbau. Ich glaube, dass eine der grössten Wohltaten für die Menschheit die Erfindung der Zentralheizung bedeutet und wundere mich immer, dass noch immer so viele hübsche Wohnungen ohne Heizung, einfache, wie mittlere, gebaut werden. Ich würde mir lieber andere Annehmlichkeiten versagen, als in eine Wohnung ohne Zentralheizung ziehen. Je mehr die Frau im Beruf tätig ist, desto zwingender wird die Forderung einer Zentralheizung. Man kann sich als Hausfrau, die einen Beruf ausübt, immer auf irgend eine Weise helfen, um die Einkäufe, das Kochen und alles noch übrige zu leisten, aber das Heizen ist eine Sache, die Zeit, Aufmerksamkeit und Anstrengung kostet und die sollte der Frau abgenommen werden. Das Schleppen von Holz und Kohlen ist für Frauen überhaupt nicht gesund, mutet den Körperkräften oft zu viel zu, schwangere Frauen sollten hievon verschont bleiben, Frauen mit Neigung zu Krampfadern, zu Trombose, zu Bruch, ältere Leute sowieso, da diese Anstrengungen das Herz in Mitleidenschaft ziehen, auch heranwachsenden Kindern sollte die Schleppelei erspart bleiben. In Wohnungen ohne Heizung sollte vielleicht, noch nötiger als eine Speisekammer, ein kleiner Raum für Holz und Koh-

len direkt neben der Küche beigegeben werden. Die Zentralheizung spart auch der Frau Schuhe, Wäsche und Kleider.

Ich bewohne zur Zeit eine Dreizimmerwohnung in einem neuen Hause. Die Zentralheizung funktioniert sehr gut, das Wichtigste ist dabei, dass sie auch am Morgen zur rechten Zeit in Funktion gesetzt wird und man nicht bei sitzender Arbeit bis um 10 Uhr im noch wenig erwärmten Zimmer sein muss, da kann man sich in der Wohnung erkälten. Da der Hausherr selbst im Hause wohnt, wird auch im Frühjahr und Herbst geheizt, wenn unerwartet kalte Tage eintreten. Angenehm ist es aber, wenn ein Ofen pro Logis da ist, damit man wenigstens ein Zimmer in den Uebergangszeiten heizen kann. Bei leichter Erkrankung ist die Zentralheizung von besonderem Wert, namentlich auch bei alleinstehenden Leuten. Man kann sich schliesslich ein paar Tage mit allem behelfen, wenn man wenigstens eine warme Wohnung hat. Aber wer soll heizen, wenn man allein ist und das Zimmer nicht verlassen sollte. Hat man mehrere Personen in der Wohnung und eine erkrankt, so gibt es so wie so mehr Arbeit und es bleibt wenig Zeit, um auch noch die Oefen zu bedienen. Die Härte des Winters wird einem gar nicht fühlbar, wenn man ein gut durchwärmtes Logis hat. Ich komme öfters zu einer älteren Dame, die in ihrem Logis im Herbst schon und